

"Der Mensch ist, was er isst"

- Predigt vom 26.07.2015 -

Evangelium nach Johannes 6,1-15

In jener Zeit ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tiberias heißt. Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder. Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe. Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philippus:

Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll. Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele! Jesus sagte: *Lasst die Leute sich setzen!*

Es gab dort nämlich viel Gras. Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer. Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, soviel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen.

Als die Menge satt war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übriggebliebenen Brotstücke, damit nichts verdirbt. Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Stücken, die von den fünf Gerstenbroten nach dem Essen übrig waren. Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: *Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll.*

Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.

Liebe Brüder und Schwestern, die heutige Geschichte von der Brotvermehrung ist ein Bild für die hl. Eucharistie. Ein Philosoph hat einmal gesagt: „**Der Mensch ist, was er isst**“, womit er die beste Formulierung für das Geheimnis der hl. Eucharistie geliefert hat.

Denn beim Empfang der hl. Kommunion **ist** ein gläubiger Christ, was er **isst**.

Papst Leo der Große formulierte dies so: „*Die hl. Kommunion bedeutet - wir essen Christus, um ihm ähnlich zu werden*“.

Während die körperliche Nahrung umgewandelt wird in unser Fleisch, sehr oft leider in Übergewicht, verwandelt die hl. Kommunion uns, unser Denken, unsere Gefühle in die Denkweise des Herrn, wenn wir ihn ehrfürchtig empfangen. Aber nicht nur mit Jesus selbst treten wir in der hl. Kommunion in Gemeinschaft. Wir treten zugleich in Gemeinschaft mit dem hl. Geist und Gottvater. In der hl. Wandlung schenkt uns der Hl. Geist Jesus – deshalb betet jeder Priester vor jeder hl. Wandlung zu Gott Vater: „*Sende uns den Hl. Geist, damit er durch die Worte des Priesters das Brot in den Leib und den Wein in das Blut Christi verwandelt*“.

Das ist mein Leib, das ist mein Blut – ohne diese Worte und ohne den Hl. Geist, ohne die geweihten Hände des Priesters, der den Auftrag zur Konsekration im Abendmahl von Christus selbst bekommen hat, hätten wir keine Realpräsenz Christi unter den beiden Gestalten auf den katholischen Altären.

Deshalb kann es in der Ökumene keinen Kompromiss geben:

Entweder der Herr hat die Wahrheit gesagt und deshalb ist er wirklich in der verwandelten Hostie da oder er ist es nicht.

Eine Zwischenlösung wie die Reformatoren meinten etwa: das bedeutet mein Leib und mein Blut gibt es bei Jesus nicht.

Daran scheitert heute in diesem Punkt die Ökumene, damit steht und fällt aber auch die Katholische Kirche. Schon damals wandte sich die Mehrheit der Zuhörer von Jesus ab, als dieser sich als lebendiges Brot vom Himmel bezeichnete. Die hl. Eucharistie ist und bleibt Herz und Mitte der kath. Liturgie. Sie stiftet auch die Gemeinschaft und Einheit unter den Menschen, die wir äußerlich durch den Friedensgruß zum Ausdruck bringen.

Manch einen stört dieses Zeichen, weil es von der Ehrfrucht gegenüber dem Herrn auf dem Altar abbringe.

Wer aber meint, in Liebe zu Christus zu brennen, zugleich aber den Mitschwestern übersieht oder verachtet, dem sagt Jesus mit den Worten des hl. Augustinus: *„Du ehrst mich vergebens“*.

Gottesliebe ohne Nächstenliebe ist ein frommer Selbstbetrug von selbstsicheren Pharisäern, die niemals aussterben. Ja, Jesus sagt an anderer Stelle:

„Bevor du zum Altar dein Opfer bringst, sieh zu, dass du mit deinem Bruder versöhnt bist“.

Das eucharistische Brot verwirklicht die Einheit der Glieder untereinander, damit Gottes- und Nächstenliebe in ein richtiges Verhältnis zueinander kommen. Wer dieses Brot isst, lebt ewig – diese Aussage

Jesu ist damals wie heute auf viele taube Ohren gestoßen. Sonst wären die hl. Kirchen jeden Sonntag überfüllt.

Ohne diese eucharistische Stärkung ist der Weg zu Gott weit, ja zu weit.

Deshalb fordert der Engel den Propheten Elias auf: *„Steh auf und iss, sonst ist der Weg zu weit für dich“*.

Diese Worte richtet derselbe Engel heute an jeden von uns:

„Steh auf und iss, sonst ist der Weg auch für dich zu weit“.

Amen.